

Beiträge zur Kenntnis der europäischen Dytiscidenfauna.

Von Alois Zimmermann, München.

1. *Haliplus ruficeps* Chevr.

Für den bis jetzt nur aus Algier und Marokko bekannten *Haliplus ruficeps* Chevr. ist als neues Verbreitungsgebiet Sardinien bemerkenswert. Ich fand das Tier in einer mir von Herrn Dr. Krausse in Oristano freundlichst übermittelten Dytisciden-Ausbeute in drei Exemplaren vor.

2. *Hygrotus inaequalis* F. var. *dalmatinus* nov. var.

Die mir von Herrn Dr. Netolitzky in Czernowitz in liebenswürdigster Weise dedizierte Dytisciden-Sammlung enthält mehrere Dutzend, in Dalmatien, bei Zara, bei Sinj und auf der Insel Veglia gesammelter *Hygr. inaequalis* F., die sich durch wesentlich gröbere, weitläufigere und sehr ungleich große Punktierung der Flügeldecken von der Stammform unterscheiden. Es scheint diese Form auf dem ganzen dalmatinischen Küstenstreifen, sowie auf den vorgelagerten Inseln heimisch zu sein und gebe ich ihr daher den Namen: *dalmatinus*.

3. *Hygrotus versicolor* Schall, var. *semilineatus* nov. var.

Die normale Zeichnung der Flügeldecken besteht aus sechs schwarzen, vorne und hinten abgekürzten, unterbrochenen oder zusammenfließenden Längslinien. In der Regel sind die Linien etwas hinter der Mitte unterbrochen und es entstehen dann dadurch auf jeder Flügeldecke drei separate schwarze Linien auf der vorderen Hälfte, von denen die äußere sehr reduziert ist und oft nur ein kleines mit der Mittellinie zusammenhängendes Fleckchen bildet, und drei etwas schmälere und kürzere, nach außen an Länge abnehmende schwarze Streifen auf der hinteren Hälfte.

Zwei bei Teisbach in Niederbayern in einem Altwassertümpel der Isar gefundene Exemplare haben die schwarzen Längsbinden nur auf der vorderen Flügeldeckenhälfte ausgebildet, während die hintere Hälfte ohne jegliche schwarze Zeichnung einfarbig gelb ist: var. *semilineatus*.

4. *Hydroporus* (subg. *Oreodytes*) *borealis* Gyllh. (*Davisi* Curt.) var. *montanus* nov. var.

Die schwache und weitläufige Punktierung der Flügeldecken ist deutlich stärker, die zwei, bei typischen Tieren nur schwach ausgebildeten Punktreihen sind kräftiger, fast furchenartig.

Die Färbung ist sehr charakteristisch.

Vor der Basis des Halsschildes eine schwarze Querbinde, die seitlich von den Längsstichen des Halsschildes begrenzt wird, in der Mitte eingebuchtet ist und in mehr oder weniger dreieckiger Form die Basis berührt.

Die Flügeldecken sind schwarz, ein schmaler Basalrand, ein Schulterfleck, ein oder zwei Flecken an den Seiten und die Spitze gelb. Bei weniger ausgeprägten Exemplaren zeigen sich mehrere gelbe Fleckchen und Striche, die sich meistens zu schwachen, stark unterbrochenen Längsbinden formen. Immer erscheint aber die Oberseite schwarz, nie gelb, wie bei der Stammform.

Ich fand diese hübsche Varietät in Anzahl am 21. Juli 1910 in seichten Nebenarmen des am Schlegeiskees entspringenden Gletscherbaches bei der Domenikushütte in der Zillertaleralpen.

Weiter erhielt ich das Tier aus Meran, wo es Herr Dr. Neresheimer in München in mehreren Exemplaren sammelte, sowie aus Flitsch und Mostrana im Triglav von Herrn Dr. Netolitzky in Czernowitz.

Die Ursache dieser Färbungsabänderungen dürfte wohl, wenigstens indirekt, in der geologischen Beschaffenheit der verschiedenen Fundortstellen zu suchen sein und nicht in der Höhenlage, wie ich anfänglich vermutete.

Hydroporus borealis Gyll. ist allerdings weit verbreitet und ist in den fließenden Gewässern der Kalkalpen ebenso häufig zu finden wie in denen des Urgebirges.

Das Vorkommen des Tieres dürfte also nicht an eine bestimmte chemische Zusammensetzung des von ihm bewohnten Wassers gebunden sein, wenn es auch nicht ausgeschlossen erscheint, daß vielleicht der größere oder geringere Kalkgehalt des Wassers während des Entwicklungsstadiums des Käfers die Färbung des Chitinpanzers in gewisser Richtung beeinflußt.

Der geologische Aufbau eines Gebirgsstockes ist aber nicht nur bestimend für die chemische Zusammensetzung der darin entspringenden Quellen und Bäche, sondern verleiht diesen Wasserläufen auch ein ganz charakteristisches Gepräge.

Ein Urgebirgsbach, z. B. im Bayrischen Walde, unterscheidet sich durch seine dunkelbraune Färbung ganz wesentlich von dem glasgrünen Gewässer eines südbayrischen Kalkflusses.

Und eben diese Charakterverschiedenheiten, diese Farbenänderungen des Wassers resp. des Wassergrundes sind es, welche die Färbung des Käfers modifizieren.

Das Tier paßt sich dem von ihm bewohnten Gewässer an, es harmoniert mit seiner Färbung vollständig mit der des Wassergrundes.

In unseren südbayrischen Kalkflüssen, Iller, Lech, Isar und anderen zeigt der Käfer nicht mehr die typische gelbliche Färbung der Oberseite, sondern eine weißlichgraue, mit schwachen, stark verkürzten und unterbrochenen, oft ganz verschwindenden schwärzlichen Längsbinden. Durch diese Färbung ist das Tier, das sich mit Vorliebe im Flußgerölle versteckt hält, von dem weißlichgrauen Kalkkiese kaum mehr zu unterscheiden.

Umgekehrt wird die schwarze Färbung der Oberseite um so mehr zunehmen, die schwarzen Längsbinden der Flügeldecken werden sich um so mehr verbreitern und verschmelzen, je dunkler der Wassergrund ist, bis endlich die ganze Oberseite größtenteils schwarz erscheint, wie bei var. *montanus* aus den Zillertaleralpen. Hier wird der Melanismus zur zwingenden Notwendigkeit, er bildet die natürliche Schutzfärbung in dem schwärzlichen, aus Gneis und Glimmerschiefer zusammengesetzten Flußgerölle.

Wir finden diese an die örtlichen Verhältnisse sich anpassende Schutzfärbung bei *H. borealis* nicht allein, sondern bei allen Arten des Subgenus *Oreodytes*¹⁾.

Bei *O. alpinus* Payk. war es mir bis jetzt noch nicht möglich, persönliche Beobachtungen über die Lebensweise des Käfers zu machen. Mit ziemlicher Gewißheit läßt sich jedoch vermuten, daß die auch bei *O. alpinus* Payk. vorkommenden Färbungsdifferenzen in gleicher Weise wie bei *O. borealis* dem Anpassungsvermögen des Tieres an seine Umgebung zuzuschreiben sind.

Bei *O. Sanmarki* Sahlb. sind zwei Varietäten beschrieben: eine helle Form, var. *alienus* Sharp. mit fehlenden oder nur ganz schwach ausgebildeten Längsbinden und eine dunkle Form, var. *rivalis* Gyllh., bei welcher die zusammenfließenden Binden der Flügeldecken einen großen, gemeinschaftlichen schwarzen Fleck bilden.

In seinen „Notes sur quelques Dytiscides d'Europe“ (Annales de la Soc. Ent. de France, 1901, S. 326) erwähnt auch Regimbart eine Form von *O. Sanmarki*, bei welcher die Flügeldecken fast ganz schwarz sind.

Durch die Fundortangabe für diese von M. Fabresse in der Umgebung von Montlouis, Ostpyrenäen, gesammelten Tiere wird meine Behauptung, daß die *Oreodytes*-arten sich in der Färbung dem Grundtone des sie umgebenden Gesteins anpassen, weiters bekräftigt.

O. septentrionalis Gyllh. endlich, ein Tier, das oft mit *O. borealis* gemeinschaftlich gefunden wird und diesem in der Färbung fast vollständig gleicht, zeigt auch ganz analoge Färbungsabänderungen.

Auch bei dieser Art finden wir die hellsten Formen im weißlich-grauen Gerölle unserer Kalkflüsse (Isar, Lech), die dunkel gefärbten Tiere jedoch, wie die von Regimbart beschriebene var. *Derillei*, im schwärzlichen Flußschotter der Seealpen.

5. *Hydroporus narentinus* nov. spec.

Schmal eiförmig, flach gewölbt, die Seiten wenig gerundet, schwarz, der Kopf rötlichbraun, die Beine, die ersten vier Fühlerglieder und die Seiten des Halsschildes bis zu den vertieften Längsstrichen rötlichgelb. Der Seitenrand der Flügeldecken, ein, vorn und hinten mit diesem

¹⁾ Auch bei anderen Dytisciden, besonders bei den in fließenden Gewässern lebenden *Deronectes*-Arten dürften Wassermimikry zu konstatieren sein.

verbundener, vor der Spitze hackig erweiterter Seitenstreifen und eine Rückenbinde gelb. Diese reicht bis zur Basis, ist dort nach innen und außen stark erweitert und berührt hinter der Mitte den Seitenstreifen. Zuweilen ist die Erweiterung der Rückenbinde so ausgedehnt, daß die ganze Basis der Flügeldecken bis auf einen mehr oder weniger breiten Nahtstreifen gelb erscheint. Die Oberseite ist glänzend, fein behaart, fein chagriniert; das Halsschild nach vorne wenig gerundet, weitläufig punktiert, jederseits mit einem weder die Basis, noch den Vorderrand erreichen den, vertieften Längsstreich. Flügeldecken deutlich, aber weitläufig, Hinterhüften und Abdomen schwach und spärlich punktiert.

Die Vorderklauen des ♂ verlängert, die innere Klaue fast um die Hälfte länger als die äußere. Der Penis asymmetrisch, ziemlich breit, wenig gebogen, vor der Spitze spatelförmig erweitert, die abgerundete Spitze etwas nach links gekrümmmt. Länge 2,2 mm.

Ich sammelte das Tier in mehreren Exemplaren anfangs Mai in den Narentasümpfen bei Metkovic in Dalmatien.

Hydr. narentinus ist dem *Hydr. bilineatus* Sturm sehr nahe verwandt, ist aber von diesem durch die kleinere, viel schmalere Gestalt, relativ längeren Halsschild, durch die weitläufigere und stärkere Punktierung der Flügeldecken, sowie durch die Färbung leicht zu unterscheiden.

6. Die systematische Bewertung von *Hydr. oblique-signatus* Bielz.

Hydr. oblique-signatus Bielz (Mitt. d. Sieb. Ver. Herm. 1852, 16, dann Best.-Tab. Seidlitz 64) wird von Ganglbauer (Käfer v. Mitteleuropa, 1892, Bd. I, S. 468) als Synonym von *Hydr. Genei* Aubé betrachtet...

Reitters Catal. coleopt. Europae, 1906, S. 115, bezeichnet *Hydr. oblique-signatus* Bielz als Varietät von *Hydr. Genei* Aubé.

Beide Anschauungen sind unrichtig. *Hydr. oblique-signatus* ist eine gute, selbständige, von *Genei* sehr differente Art.

Außer den von Bielz und Seidlitz aufgeführten Unterscheidungsmerkmalen: größere Gestalt, deutlichere und anders geformte Fleckenzeichnung, stärkere Behaarung, schwächeren Glanz, feinere und dichtere Punktierung“ weicht *Hydr. oblique-signatus* ganz wesentlich in der Bildung der männlichen Genitalien von *Hydr. Genei* ab.

Zur Vervollständigung der Artbeschreibungen, sowie zur ermöglichten vergleichender Studien sei hier die Beschreibung des männlichen Geschlechtsapparates von beiden Arten beigefügt.

Hydr. oblique-signatus Bielz. Penis wenig gebogen, flachgedrückt: er verschmälert sich allmählich von der Basis bis zur Mitte, verbreitert sich von da ab wieder gleichmäßig bis zur Spitze, so daß diese die gleiche Breite wie die Basis zeigt und die schmalste Stelle in der Mitte liegt.

Die Spitze erscheint, von oben betrachtet, abgestutzt, ist aber in Wirklichkeit nach unten gedrückt, nach vorne in dreieckiger Form

verjüngt und zeigt, allerdings nur bei starker Vergrößerung zwei kleine, hakige, divergierende Zähnchen.

Die Parameren sind symmetrisch, etwas länger als der Penis, nach vorne in eine etwas nach oben gebogene Spitze ausgezogen; ohne Behaarung.

Hydr. Genei Aubé. Penis gewölbt, nach vorne bis zur flachverrundeten, einfachen Spitze allmählich schmäler werdend; die schmalste Stelle an der Spitze.

Die Parameren sind wie bei *Hydr. oblique-signatus* geformt, die Spitzen derselben sind jedoch sichtlich breiter.

7. *Hydroporus incognitus* Sharp.

In den letzten Jahren fand ich diese Art wiederholt in den Torf-wassertümpeh von Olching und Maisach bei München, weiters in Wald a. Alz, Oberbayern. Auch von Dr. Netolitzky erhielt ich das Tier in mehreren Exemplaren aus Graz.

Das Verbreitungsgebiet des Tieres (bis jetzt ist als solches nur England und Frankreich bekannt) ist also viel ausgedehnter und dürfte sich wohl auf den größten Teil von Europa erstrecken.

Der Käfer ist anscheinend auch nicht selten, wird aber leicht mit *Hydr. palustris* L. oder *Hydr. vittula* Er. verwechselt. Unter diesen Namen dürfte die nicht ganz leicht zu unterscheidende Art wohl in vielen Sammlungen vertreten sein.

8. *Hydroporus foveolatus* Heer. var. *Apfelbecki* Ganglb.

kommt nicht nur in den Gebirgen der Herzegowina vor, sondern auch in unseren Alpen. Ich besitze Tiere mit gleich gefärbten Flügeldecken, die übrigens auch ganz rotgelbbraun werden können, vom oberen Wattentale in Tirol, sowie aus den Ötztalalpen.

9. *Hydroporus nivalis* Heer.

Ein paar in meiner Sammlung steckende Exemplare aus der Berninagruppe zeichnen sich durch einen deutlichen rotgelben Schulterfleck sowie mehrere Längsflecke am Seitenrande von der gewöhnlich ganz schwarzen, etwas größeren Stammform aus. Auch die Müller-sche Sammlung der Akademie hier enthält zwei kleinere Tiere vom Monte Viso mit ähnlicher Fleckenzeichnung.

Größe und Färbung der Tiere scheinen durch die Höhenlage beeinflußt zu werden. Tiere aus bedeutenderen Höhen sind durchwegs kleiner und zeigen erhöhte Neigung zum Rufinismus.

10. *Hydroporus marginatus* Duft., var. *pallens* nov. var.

Unterscheidet sich von der Stammform durch viel hellere Oberseite. Die nur auf dem Rücken etwas dunkleren Flügeldecken sind fast ganz bräunlichgelb, die gelbe Färbung der Halsschildseiten ist

undeutlich abgegrenzt und so ausgedehnt, daß von der dunklen Färbung nur mehr ein mehr oder weniger großer Mittelfleck verbleibt. Die Typen stecken in der jetzt den naturwissenschaftlichen Sammlungen der Akademie in München einverleibten Müllerschen Sammlung.

Fundort: Tanger, Marokko.

11. *Hydroporus corsicus* Wehncke, ein Synonym von *Hydr. discretus* Fairm.

Die von Wehncke angegebenen Unterschiede „nach vorne schwächer gerundetes und feiner gerandetes Halsschild“ sind so subtiler Natur, daß es kaum angängig sein dürfte, deswegen eine neue Art zu konstruieren. Obendrein sind diese Unterschiede durchaus nicht konstant. Bei Untersuchung einer größeren Reihe von korsischen Tieren fand ich solche mit völlig normaler Halsschildrundung, umgekehrt bei *Hydr. discretus* Fairm. aus verschiedenen Lokalitäten Exemplare mit schwächer gerundeten Halsschildseiten. In der Stärke der Randung besteht überhaupt kein merkbarer Unterschied.

Wohl ist bei korsischen Tieren die schwächere Rundung des Halsschildes häufiger zu konstatieren als bei Tieren von nördlicheren Fundorten, bildet aber, wie bereits gesagt, durchaus keine Regel. Ohne Fundortetikette mit der als richtig verbürgten Aufschrift „Korsika“ ist es unmöglich, *corsicus* von *discretus* zu trennen.

Der Name läßt sich nicht einmal für eine Varietät festhalten, da sich die Formen der Übergänge halber nicht abgrenzen lassen.

Hydr. corsicus Wehncke ist daher als Synonym von *Hydr. discretus* Fairm. aufzuführen.

12. *Agabus chalconotus* Pz., var. *melanocornis* nov. var.

Kleiner, schmäler, etwas gewölbter und heller bronzefärbig als die typische Form. Die Flügeldecken sind wie bei dieser netzförmig gestrichelt, die einzelnen Maschen sind jedoch deutlich kürzer; die drei unregelmäßigen Punktreihen treten sehr stark hervor. Außer dem in seiner ganzen Länge geschwärzten Fühlerendgliede sind auch noch die drei oder vier vorletzten Glieder an der Spitze schwärzlich.

Die drei vollständig gleichen, in meiner Sammlung steckenden Typen sind aus Tours, Frankreich.

13. *Ilybius crassus* Thoms.

Die im nördlichen Skandinavien und in Nordrussland heimische Art wurde von verschiedenen Sammlern auch im sächsischen Erzgebirge in Anzahl gesammelt.

Schon seit Jahren vermutete ich, daß *Il. crassus* Thoms. auch in unserem Bayrischen Walde, der mit dem Erzgebirge in geologischer, und als Folge hiervon auch in faunistischer und floristischer Hinsicht sehr nahe verwandt ist, zu finden sein müßte.

Doch erst heuer gelang es mir, diese Vermutung bestätigt zu sehen. Ich fand das Tier im Juni heurigen Jahres in zwei Exemplaren in einer Wassergrube in der Nähe von Eisenstein, weiter in größerer Anzahl in Gesellschaft von *Hydr. palustris* L., *Ag. bipustulatus* L., *Ag. melanarius* Aubé, *Ag. Sturni* Gyllh. und dem zahlreich auftretenden Hydrophiliden *Crenitis striatopunctata* Letztn. (auch diese Art war bis jetzt für Bayern noch nicht bekannt) in einer stark mit Sphagnum bewachsenen Torfpütze in der Nähe von Spiegelau.

14. *Rhantus latitans* Sharp.

wurde von Sharp (On Dytis., 621) als eigene Art von *Rhantus exsoletus* Forst. getrennt, von Ganglbauer (Käfer v. Mitteleur., Bd. I, S. 501), wenn auch mit einigem Zweifel an die Artberechtigung, gleichfalls als selbständige Art aufgeführt, während Seidlitz (Tab. 103) und neuerdings Reitter (Cat. col. europ., S. 121) *latitans* als Varietät von *exsoletus* betrachtet.

Nach meinem Dafürhalten sind die bekannten Unterschiede in der Bildung der Vorder- und Mittelklauen bei den männlichen Tieren so konstant und so wesentlich, daß durch diese allein die spezifische Tremmung der beiden Formen voll berechtigt erscheint. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Weibchen beider Arten nur schwer und unsicher voneinander zu trennen sind; haben wir doch in vielen Familien analoge Fälle, in welchen die Artzugehörigkeit nur bei männlichen Tieren sicher festgestellt werden kann.

Rhantus latitans Sharp zeigt aber außer der abweichenden Bildung der Vorder- und Mittelklauen noch weitere, bis jetzt nicht veröffentlichte Unterschiede.

Die in vier Querreihen angeordneten Saugnäpfchen auf der Unterseite der beim Männchen erweiterten Vordertarsen sind bei *Rh. latitans* schmäler, länger eiförmig und zahlreicher als bei *Rh. exsoletus*. Bei diesem besteht die vordere und hintere Reihe aus je vier, die beiden mittleren Reihen aus je sechs Saugnäpfchen, während bei *Rh. latitans* die korrespondierenden Zahlen sechs bzw. acht betragen.

Weitere Unterschiede finden wir bei Untersuchung der männlichen Genitalien: eine Arbeit, die sich bei Dytisciden im allgemeinen sehr verlohnkt und sich zur Aufklärung zweifelhafter Fälle fast regelmäßig bewährt.

Die Penisformen der beiden Arten sind fast völlig gleich; dagegen zeigen die Parameren von *Rh. exsoletus* nicht nur eine von *Rh. latitans*, sondern überhaupt von sämtlichen mitteleuropäischen *Rhantus*-Arten wesentlich abweichende Bildung, die mehr einem *Colymbetes* als einem *Rhantus* gleicht. Die Parameren sind im hinteren Drittel breit, dann plötzlich verengt und in ein schmalbandförmiges Ende ausgezogen, das gut doppelt so lang ist als der breite Teil der Basis; auf der Mediankante eine Reihe einzelner Haare und Borsten.

L. Benick: Einige neue europäische Stenus-Arten und -Varietäten. 225

Bei *Rhantus latitans* sind die Parameren von der Basis bis zur Mitte fast gleich breit, von hier ab bis zur Spitze allmählich verschmälert; die Mediankante und die Spitze sind dicht mit langen, zottigen Haaren bürstenartig besetzt.

Einige neue europäische Stenus-Arten und -Varietäten.

(Coleopt., Staphyl.)

Von Ludwig Benick, Lübeck.

(Mit 8 Abbildungen)

Stenus maculiger consanguineus nov. var.

Die vollkommen geflügelte Form mit längeren und breiteren Decken. Diese sind etwa ein Viertel bis ein Drittel länger als der Halsschild und nicht unbeträchtlich breiter als dieser. Die Untersuchung ergab völlige Uebereinstimmung mit der Art in bezug auf männliche Geschlechtsauszeichnung und Penisbau. Von *guttula* unterscheidet sich diese Form, die in Flügel- und Deckenausbildung mit ihr übereinstimmt durch die deutliche Halsschildfurche.

Krim, Jaila-Geb. (Winkler); Dalmatien, Ragusa vecchia (M. Hilf); Bulgarien, Maglige (M. Hilf), Sliven (Rambousek); Mazedonien, Athos (Schatzmayr).¹⁾

Stenus ater testaceipes nov. aberr.

Durchweg schwächere Stücke, die sich durch braune Schenkel und Schienen auszeichnen. — Die Form verdient deshalb einen besonderen Namen, weil sie zu Verwechslungen mit den Arten der *providus*-Gruppe (*providus*, *scrutator* usw.) Veranlassung geben kann.

Mähren, Proßnitz, (Zoufal), Ostrau (Zoufal); Bosnien, Stambulcic und Celic (Zoufal); Herzegowina, Jablanica (Zoufal); Spanien, Sevilla (Heyne); Marokko (Rolph).

Stenus Hilfi nov. spec.

Zwischen *St. nanus* und *circularis* stehend, dem ersteren in Gestalt, dem letzteren im Bau der männlichen Geschlechtsorgane am nächsten.

¹⁾ Das Material zu vorliegender Arbeit entstammt zum allergrößten Teil den reichen Sammlungsbeständen unseres allverehrten O. Leonhard, Dresden; meinen Dank auch hier zum Ausdruck zu bringen, möchte ich nicht versäumen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Alois

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der europäischen Dytiscidenfauna.](#)
[218-225](#)